

Judith Könemann

## »Angst essen Seele auf«

### *Ursachen und Formen kollektiver Ängste in heutiger Gesellschaft*

**Angst hat Konjunktur; sie wird geschürt; sie entwickelt ihre eigene Dynamik.**

**Realität spielt dabei nicht immer eine Rolle, eher die Medien und ihre Inszenierung bestimmter Phänomene. Religion könnte mitten in der bedrohlichen Unübersichtlichkeit Solidarität stiften.**

#### **Konjunktur eines Gefühls**

● Das 20. und der Beginn des 21. Jahrhunderts scheinen ein Zeitalter der Angst zu sein. »Angst essen Seele auf«, war der Titel eines Filmes von Rainer Werner Fassbinder im Jahr 1973. Er drückt in besonders treffender Weise die psychische Seite der Angst, die heute so bestimmend geworden ist, aus und verdeutlicht damit, dass Angst offensichtlich nicht erst heute, sondern schon in den 70iger-Jahren ein bestimmendes Thema war »Angst – Kon(junk)turen eines Gefühls«, so lautete auch der Titel einer im Frühjahr diesen Jahres vom Einstein-Forum in Potsdam durchgeführten Tagung. Betrachtet man verschiedene Untersuchungen zu Ängsten heute, wie sie z.B. in der Schweiz als jährliches Sorgenbarometer von der Credit Suisse oder in Deutschland von der R+V Versicherung durchgeführt werden, bestätigt sich dieser Eindruck.

Allein die Tatsache, dass seit den 1990er-Jahren derartige Werte überhaupt erhoben werden, ist schon ein Indiz für die wachsende gesellschaftliche Bedeutung von Ängsten. Dass solche Untersuchungen von Banken und Versicherungen durchgeführt werden, spricht auch für sich.

Nicht erst seit dem 11. September 2001 und der damit einhergehenden massiven Steigerung der Angst vor Terroranschlägen (57% in der Bevölkerung in Deutschland im Jahr 2004, Rückgang auf 48% 2005<sup>1</sup>) scheint Angst also ein entscheidendes Gefühl in den Bevölkerungen europäischer Länder zu sein. So schrieb die Süddeutsche Zeitung schon im Jahre 1998: »Angstgeplagte Mitarbeiter verursachen in deutschen Betrieben jährlich Kosten bis zu 100 Milliarden DM. (...) Allein die Trinkerei zur Bekämpfung von Angst kostete die Volkswirtschaft 48 Milliarden DM pro Jahr. Befragungen in Unternehmen hätten ergeben, dass etwa 90% der Mitarbeiter Angstgefühle hätten.«<sup>2</sup>

Betrachtet man das enorme Anwachsen von Lebensratgebern in Buchhandlungen und den hohen Bedarf an Psychotherapie, so scheint die Einschätzung, dass Angst ein entscheidendes und bestimmendes Gefühl unserer Zeit ist, zu stimmen. Ihre erhöhte Thematisierung in den Medien<sup>3</sup> hängt auch damit zusammen, dass es



im Zuge der Veränderungen der letzten 50 Jahre erlaubt ist, über Gefühle und öffentlich gerade auch über Angstgefühle zu reden. Gleichzeitig hat zudem eine Umbewertung von Angst dahingehend stattgefunden, dass die positiven Aspekte von Angst heute deutlicher wahrgenommen und zugelassen werden und daher Angst als Gefühl nicht mehr so stark abgewehrt werden muss.

Menschen haben heute – mit Blick auf die Literatur und die Berichterstattung in den Medien – Angst vor Terrorismus und das vor allem seit 9/11, vor neuen Technologien, vor Arbeitslosigkeit, vor Überfremdung, vor gentechnisch veränderten Lebensmitteln, vor der Klimaveränderung, vor der Vogelgrippe etc. Die Aufzählung ließe sich noch fortsetzen. Werden Ängste und Sorgen allerdings genauer untersucht wie in den beiden genannten Studien, so zeigt sich, dass die am höchsten eingestuften Ängste eher im eigenen Umfeld liegen und weniger in so genannten externen Bedrohungen.

Das »Sorgenbarometer Schweiz«<sup>4</sup> weist für das Jahr 2006 als die fünf wichtigsten Sorgen der Schweizer Bevölkerung an erster Stelle Arbeitslosigkeit (66%), an zweiter Gesundheit/Krankenkassen (55%), an dritter AHV (=Alters- und

### »Die am höchsten eingestuften Ängste liegen im eigenen Umfeld.«

Hinterbliebenenversicherung; entspricht der Rentenversicherung) bzw. Altersvorsorge (51%), an vierter Stelle mit 39% das Problem Flüchtlinge/Asyl und an fünfter Stelle mit 28% Neue Armut aus. Dabei wird Arbeitslosigkeit als Problem etwas geringer eingeschätzt als im Vorjahr und die Gesundheitsthematik etwas höher. Die R+V-Studie »Die Ängste der Deutschen 2006«<sup>5</sup> dokumentiert zwar insgesamt einen Rückgang aller Ängste in Deutschland, zeigt jedoch ein erneut

großes Auseinanderklaffen zwischen dem Westen und dem Osten hinsichtlich der Zukunftsangst (Westen Rückgang von 50 auf 43%; Osten 55%). Als größte Sorgen werden steigende Prei-

### »leichter Rückgang in den Ängsten«

se (Westen 67%, Osten 82%) und Angst vor fehlender Bürgernähe der Politiker (Westen 60%, Osten 74%), einhergehend mit einem schlechten Image der Politiker in der Studie genannt. Rückläufig ist sowohl die Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes (14% geringer als im Vorjahr) als auch die Angst vor schwerer Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Die Diskussion um sozialpolitische Themen habe sich laut Studie nach dem Regierungswechsel 2005 beruhigt.

Der allgemeine leichte Rückgang in den Ängsten wird von beiden Studien mit einer prosperierenden Wirtschaftslage bzw. einer Erholung der Wirtschaftslage begründet. Wirft man noch einmal einen Blick auf die von der R+V-Studie insgesamt diagnostizierten Ängste, wird deutlich, dass 56% aller Ängste wirtschaftliche und/oder politische Themen betreffen, 41% um persönliche Sorgen kreisen und 34% auf externe Bedrohungen gerichtet sind.<sup>6</sup>

Diese Zahlen scheinen dem Bild, das uns Medien und der Buchmarkt vermitteln, etwas zu widersprechen. Es muss vermutlich zwischen unmittelbar bedrohlichen, Angst auslösenden Phänomenen und nicht unmittelbaren, eher allgemeinen Ängsten oder Bedrohungen unterschieden werden. Dazu passt der von PsychologInnen und PsychiaterInnen geäußerte Befund, dass Menschen, die sich zu einer Therapie entschließen, dies in der Regel aufgrund irrealer, also nicht konkret fassbarer Ängste tun – also z.B. Panikstörungen, generalisierte Angststörungen, posttraumatische Belastungsstörung etc. aufwei-



sen – und nicht aufgrund real existierender Ängste. Jedoch weist die Tatsache, dass 5,1% der deutschen Bevölkerung unter Panikstörungen, 3,1% unter generalisierter Angststörung und 7,7% unter sozialer Angststörung leiden, darauf hin, dass das Phänomen Angst sehr ernst zu nehmen ist.<sup>7</sup> Um über Ängste in der Gesellschaft sprechen zu können und über deren Ursachen, bedarf es aber noch einer Differenzierung in den Begriffen und einer näheren Beleuchtung des damit Gemeinten.

## Angst, Furcht, Risiko

● Zunächst wird in der Psychologie klassischerweise zwischen Angst und Furcht unterschieden.<sup>8</sup> Angst wird dabei gekennzeichnet als die Angst vor etwas Unbestimmtem bzw. im Extrem vor dem Nichts, wogegen Furcht immer als die Furcht vor etwas Bestimmtem gefasst wird. Neben dieser Unterscheidung findet sich auch die Rede von Risiken: »Risiko als ein Prozess, in dem ein Ziel angestrebt wird, jedoch die Möglichkeit besteht, dass aufgrund einer Störung dieses Ziel nicht erreicht wird.«<sup>9</sup> Allerdings werden diese Unterscheidungen im Alltagssprachgebrauch nicht durchgehalten, weshalb hier der alltäglichen Rede von Ängsten gefolgt wird.

Ferner handelt es sich bei Angst zunächst um eine persönliche Erfahrung, die sich immer im Einzelnen verkörpert. Es gibt jedoch auch Situationen, in denen so etwas wie ein »kollektiver

### »Modus der Wahrnehmung«

Körper« entsteht und sich die Angst der Einzelnen zu einer kollektiven Angst verdichtet. Angst kann jedoch nicht nur als Gefühl, sondern auch als eine Denkstruktur verstanden werden, die die Wahrnehmung dessen bestimmt, was als

ängstigend wahrgenommen wird. Insofern ist Angst auch ein kognitiver Modus der Wahrnehmung und eine Art und Weise, Verknüpfungen zwischen Phänomen und ihrer Wahrnehmung als Angst auslösend herzustellen.<sup>10</sup>

Die modernen Kommunikationsmittel tragen ihrerseits massiv zur Entstehung konjunktureller Angstthemen bei, sei es die Klimaveränderung oder die Vogelgrippe. Dabei ist der Angst ein performatives Moment zu eigen, d.h. sie bringt hervor, was sie darstellt, und stellt dar, was sie hervorbringt. So wie Menschen nicht nur weinen, weil sie traurig sind, sondern auch traurig sind, weil sie weinen. Dieses Moment wird seinerseits von Medien aufgegriffen, die »in der Luft« liegende Themen besetzen und durch ihre Besetzung verstärken. Dabei scheinen sich die jeweilige Medienpräsenz eines Themas und der Angstgrad proportional zueinander zu verhalten.

Ein weiteres Moment ist anzusprechen: Viele der heute in Medien thematisierten Ängste, die sich eben nicht in einer unmittelbaren persönlichen Bedrohung niederschlagen, werden als

### »Phantomrisiken«

so genannte Phantomrisiken angesprochen. Sie sind Phänomene gesellschaftlicher Ungewissheit. Es handelt sich dabei um Risiken, wie sie z.B. mit neuen Technologien einhergehen, deren schädigende Wirkungen vermutet, aber nicht nachgewiesen werden können, wie die Wirkung gentechnisch veränderter Lebensmittel oder elektromagnetischer Strahlung von Mobiltelefonen. Entscheidend am Phantomrisiko ist die individuelle bzw. kollektive Wahrnehmung und Einschätzung des Risikos.

Die Risikowahrnehmung hängt im Wesentlichen von den Dispositionen des Individuums und den gesellschaftlichen Kontroversen ab, d.h. die Öffentlichkeit bestimmt (mit), was als Risiko



gilt und was nicht. Diese öffentliche Einschätzung wird wiederum von verschiedenen Faktoren beeinflusst: von technologischen wie etwa neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen; von wirtschaftlichen wie Wohlstand und Wettbewerb und von sozialen, also z.B. den durch Medien ausgelösten Veränderungen in der Wahrnehmung oder den Veränderungen der eigenen Betroffenheit durch weltweite Vernetzung (z.B. durch NGOs) und schließlich durch die eigenen Wertvorstellungen und einen Wertewandel gegenüber bestimmten Themen.

In ihrer Unbestimmtheit und Nicht-Einschätzbarkeit entfalten diese Phantomrisiken bzw. Ängste je nach gesellschaftlichen Wertvorstellungen ihre Brisanz, gegenwärtig ist dies beispielsweise an den Diskussionen zum Klimawandel zu beobachten. Die Medien tragen ihrerseits dazu bei, bestimmte Phantomängste immer wieder in den Focus der Öffentlichkeit zu rücken, wenn etwa neue Erkenntnisse über bestimmte Phänomene gewonnen worden sind.

## Ursachen der Ängste

- Das Projekt der Aufklärung mit seinen Leitgedanken des Fortschritts, der Emanzipation und der Subjektivität konnte offensichtlich aufklären, jedoch nicht die Ängste vertreiben. Verändert haben sich die Ursachen der Ängste und die Phänomene, auf die sich die Angst richtet, auch wenn man fast geneigt ist, heute in der Angst vor Epidemien (SARS) und »Naturkatastrophen« (Tsunami, Klimaveränderung) fast wieder einer Annäherung an mittelalterliche Ängste festzustellen, wenn auch unter anderen Vorzeichen. Die Ursachen für die heutigen Ängste lassen sich in der Moderne und ihren eigenen Entwicklungen suchen, also in dem, was Ulrich Beck bereits vor über 15 Jahren auf die Formulierung brach-

te, dass die Moderne auf ihre eigenen risikogesellschaftlichen Folgen trifft.<sup>11</sup> Jürgen Habermas prägte hierfür den Begriff der »neuen Unübersichtlichkeit«.

Die heutigen Ängste, seien sie real oder Phantomrisiken, resultieren zum einen in der Brechung des Fortschrittsglaubens und somit in der Erkenntnis der Bedrohung durch die eigenen, nun nicht mehr oder nur noch schwer kontrollierbaren technologischen Entwicklungen,

### »soziale Geborgenheit nur noch im unmittelbaren Nahumfeld«

zum ändern in einer Unübersichtlichkeit, ausgelöst durch Entwicklungen der Globalisierung, Individualisierung und Pluralisierung. Für das Individuum bedeuteten diese Modernisierungsprozesse den Verlust des Gefühls in dieser Welt »behaust« zu sein, soziale Geborgenheit scheint nur noch im unmittelbaren Nahumfeld gegeben. So versteht denn auch Anthony Giddens die »Systembezugslosigkeit« als Hauptproblem des modernen Menschen.<sup>12</sup>

Niklas Luhmann stellte bezüglich der Diversifizierung der modernen Gesellschaft heraus, dass die von je einer spezifischen Eigenlogik bestimmten Systeme weitgehend in ihren jeweiligen Codes selbstreferentiell funktionieren, also innerhalb des Systems eigenständig agieren und handeln können und nicht auf die anderen Systeme angewiesen sind.<sup>13</sup> Deshalb ist, so Luhmann, auch eine wechselseitige Verständigung zwischen den Systemen zunächst einmal nicht notwendig. Die an sich hochgradig effiziente Eigendynamik erweist sich dann aber zunehmend als Problem, wenn die Systeme in ihrer Eigenlogik die Grundlagen der modernen Gesellschaft zu zerstören drohen. Auf der Ebene des Individuums führen all diese unübersichtlichen strukturellen Zusammenhänge zu einem Nicht-Ver-



stehen, der Mensch ist nur noch das kleine Element in einem großen Getriebe: Kaum jemand ist heute in der Lage, die Handlungsmuster und das Funktionieren der verschiedenen Systeme wie etwa Wirtschaft, Recht oder Wissenschaft wirklich zu verstehen, gleichzeitig steigen aber die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Möglichkeiten, z.B. in der Biotechnologie, ohne dass die Folgen absehbar wären.

Die inzwischen nicht mehr so neuen Kommunikationsmittel wie das Internet führen zu Vernetzungsmöglichkeiten, bei denen u.U. weder der Adressat noch der Empfänger ermittelbar sind. Nachrichten und Informationen tauchen auf und verschwinden im Nirwana des Netzes. Folge dieser Prozesse ist der Verlust an Kontrolle sowie der Verlust des Überblicks. Beides aber sind hochgradig Angst auslösende Faktoren, die gerade angesichts der weltweiten Vernetzung

### »Orientierungslosigkeit und Verunsicherung«

über das Internet immense Bedeutung erlangt haben. So richtet sich denn auch die Angst heute eben nicht mehr primär auf die bereits erklärten Dinge dieser Welt, sondern auf die zwar teilweise erklärbaren, aber mit unkalkulierbaren Risiken behafteten Phänomene und führen zu Empfindungen der Orientierungslosigkeit und Verunsicherung – und die sind seit jeher entscheidende Faktoren für Angst gewesen.

Ein besonderer Blick soll noch auf die Bedeutung der Religion im Prozess von Angsterzeugung und Angstbewältigung geworfen werden: Bis zur Aufklärung war Religion, respektive das Christentum, zugleich einer der am stärksten Angst einflößenden als auch gleichzeitig Angst bewältigenden Faktoren.<sup>14</sup> Aufklärung und Moderne haben der Religion diesen Stachel gezogen, sehr erfolgreich hat sich unsere Gesellschaft

im Zuge der Säkularisierungsprozesse von den Angst machenden Tendenzen des Christentums emanzipiert. Zugleich fand jedoch auch vielfach eine Verabschiedung von den Potenzialen des

### »von den Angst machenden Tendenzen des Christentums emanzipiert«

Christentums zur Bewältigung und zum konstruktiven Umgang mit den eigenen Lebensängsten statt. Es stellt sich daher die Frage, wie Menschen heute mit ihren Lebensängsten umgehen.

Der religiöse Markt nimmt hier eine entscheidende Funktion ein, bietet er doch vielfältige Möglichkeiten zur Angstbewältigung. Ottmar Fuchs sieht in den heutigen religiösen Angstbewältigungsstrategien allerdings ein Grundproblem, das darin besteht, dass diese Strategien die Gratifikation der Angstbewältigung entweder individualisieren (auch in Therapie und Psychiatrie) oder gruppenideologisch reduzieren: »Als derartige ›Kontingenzbewältigung‹ leistet die Religion kaum mehr einen Impuls in die das Religiöse überschreitenden Lebens- und Arbeitsbereiche.«<sup>15</sup> Die Konsequenz dieser Art der Angstbewältigungsstrategie liege in einer Verheißung des Religiösen für den eigenen Bereich bei einer gleichzeitig anwachsenden Entsolidarisierung.

Damit aber verbleibt auch Religion, mindestens die christliche Religion, die von ihren Grundüberzeugungen her einen anderen Anspruch erhebt, ganz in der Logik der späten Mo-

### »wachsende Entsolidarisierung«

derne und ihren Unübersichtlichkeits- und Vereinzelungstendenzen. Zur Bewältigung von Lebensängsten in der modernen Gesellschaft angesichts drohender Verteilungskämpfe um die be-



grenzten Ressourcen sowie um den Wohlstand ist es jedoch die Aufgabe der christlichen Kirchen, diesen Individualisierungstendenzen zu widerstehen und das Solidaritätsprinzip nicht nur auf den Nahbereich zu beschränken.

## Angst im Gesellschaftssystem

● Nicht nur der Einzelne ist von Ängsten betroffen, sondern auch gesamte Gesellschaften. Nichts hat dies so deutlich gemacht, wie die Terroranschläge des 11. Septembers 2001. Einer der wesentlichen Angst auslösenden Faktoren für die politischen Systeme sind dabei die Möglichkeiten der weltweiten Vernetzungen. Die Anschläge von 9/11 haben erstmalig gezeigt, dass es letztlich mit doch verhältnismäßig einfachen Mitteln möglich ist, Anschläge von solchem Ausmaß zu planen. Die Angst der politischen Systeme richtet sich – wie die politischen Diskussionen der letzten Jahre zeigen – vor allem auf die Unsichtbarkeit des Feindes, verborgen in den vernetzten Strukturen, und auf die Vernetzungen als solche, die in ihrer Unüberschaubarkeit und dem damit einhergehenden Kontrollverlust in höchstem Maße bedrohlich wirken.<sup>16</sup> Hinzu kommt die hochgradige Abhängigkeit der heutigen Gesell-

### »Stunde der Angstkommunikation«

schaften von Netzwerken, wie das Beispiel des Stromausfalls im Jahr 2006 belegt, der in weiten Teilen Deutschlands und Teilen angrenzender Länder das Stromnetz mehr oder weniger vollständig lahm legte.

Angst zeitigt also eine besondere Wirkung auf politische Systeme – auch dies hat Niklas Luhmann bereits in den 80iger-Jahren deutlich gemacht, wenn er am Beispiel der Ökologiediskussion von der »Stunde der Angstkommunikation« sprach, mit der sich ein neuer Stil von Moral herausbilde.<sup>17</sup> Die Angst wird zum eigentlichen Störfaktor im gesellschaftlichen System: »Angstkommunikation ist immer authentische Kommunikation, da man sich selbst bescheinigen kann, Angst zu haben, ohne dass andere dies widerlegen können. Das alles macht Angst attraktiv für die öffentliche Kommunikation, denn sie widersteht jeder Kritik der reinen Vernunft. Sie ist das Prinzip, das nicht versagt, wenn alle Prinzipien versagen. Wer Angst hat, ist moralisch im Recht, besonders wenn er für andere Angst hat. Angst gewinnt so in der Kommunikation eine moralische Existenz. Sie macht es zur Pflicht, sich Sorgen zu machen und Maßnahmen zur Abwehr von Gefahren zu fordern.«<sup>18</sup> Wie aktuell die Analyse Luhmanns gerade heute ist und

wie sehr Angst als »authentische Kommunikation« Macht und moralische Autorität innehat, zeigt sich insbesondere an den aktuellen politischen Diskussionen um staatliche Sicherheit, wie sie in verschiedenen europäischen Ländern, insbesondere auch in Deutschland gegenwärtig geführt werden.

### »Sicherheit und Freiheitsprinzip ausbalancieren«

Angst wird in demokratischen Systemen so auch zum Mittel und zu einem mächtigen Instrument der Bürger und Bürgerinnen, einschließlich der Politiker und Politikerinnen, dafür, an die Regierenden zu appellieren, für die Abwehr von Gefahren zu sorgen. Für die Regierenden ist diese Aufgabe immer mit der Herausforderung verbunden, zwischen dem Prinzip der Angstabwehr und damit der Orientierung an der Sicherheit und dem Freiheitsprinzip der Bürgerinnen und Bürger und dem Schutz ihrer Rechte auszubalancieren. Die momentanen politischen Diskurse neigen allerdings



eher dazu, wie Beispiele aus den USA und jüngst in Deutschland zeigen, diese Balance zugunsten der Sicherheit und zu Ungunsten der Bürgerrechte aufzugeben. Setzt sich die Entwicklung der politischen Diskussion in dieser Weise fort –

wie dies im Moment an der Debatte um die Vorschläge des Innenministers in Deutschland zu beobachten ist – dann wird sich zeigen: »Angst essen nicht nur Seele auf«, sondern »Angst essen auch Freiheit auf«.

<sup>1</sup> Vgl. Untersuchung der R+V Versicherung »Die Ängste der Deutschen 2006«, nur veröffentlicht im Internet unter [www.presseportal.de/print.htx?nr=870338](http://www.presseportal.de/print.htx?nr=870338).

<sup>2</sup> Süddeutsche Zeitung vom 18.02.1998.

<sup>3</sup> Vgl. die nicht repräsentative Untersuchung des Einstein-Forums: R. Zill, Waves of Fear. Vortrag im Rahmen der Tagung »Angst – Konjunkturen eines Gefühls« 2007, vgl. Internethinweise.

<sup>4</sup> Zurückgekehrtes Bankenvertrauen – geliebtes Problem Arbeitslosigkeit. Schlussbericht zum allgemeinen Teil des Sorgen-

barometers 2006, im Auftrag vom Bulletin der Credit Suisse.

<sup>5</sup> Vgl. R+V-Studie, Anm. 1. <sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Vgl. Borwin Bandelow, Krank vor Angst. Vortrag gehalten im Rahmen der Tagung »Angst – Konjunkturen eines Gefühls«, vgl. Internethinweise.

<sup>8</sup> Vgl. S. Kirkegaard, Begriff der Angst, Kopenhagen 1844; Ph. Lersch, Aufbau der Person, München 1962.

<sup>9</sup> M. Haller, Epidemie der Unsicherheit?, in: The Challenges to Growth and Prosperity, ISC-Symposium, St. Gallen 2004, 51.61, 52.

<sup>10</sup> Vgl. Bandelow, Anm. 7.

<sup>11</sup> U. Beck, Die Erfindung des Politischen, Frankfurt 1993, 37.

<sup>12</sup> A. Giddens, Modernity and Self-Identity, Cambridge 1999, 643.

<sup>13</sup> N. Luhmann, Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie, Frankfurt 1984.

<sup>14</sup> Vgl. J. Delumeau, Angst im Abendland, Bd.2: Die Geschichte kollektiver Ängste im Abendland, Reinbek 1985.

<sup>15</sup> O. Fuchs, Wohin mit der Angst im Abendland? In: A. Loretan/F. Luzzatto (Hg.): Gesellschaftliche Ängste als

theologische Herausforderung, Münster 2004, 119–135, 120.

<sup>16</sup> Anregungen zu diesen Überlegungen gehen auf einen Vortrag von Eva Horn zurück: »WTC Paranoia. Ängste nach 9/11«, gehalten im Rahmen der Tagung »Angst – Konjunkturen eines Gefühls«, vgl. Internethinweise.

<sup>17</sup> N. Luhmann, Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Opladen 1986, 237–248.

<sup>18</sup> Ebd., 241 ff.

### Internethinweis

<http://www.einsteinforum.de/index.phpid=496>

Dokumentation der Tagung »Angst – Konjunkturen eines Gefühls« 2007

### KAIROS Europa-Tagung

Gewalt als Folge wirtschaftlicher Macht und politischer (Vor-)Herrschaft in Zeiten neoliberaler Globalisierung und ökologischer Krise – ihre Überwindung als neuer Kairos für die ökumenische Bewegung

7.-9. Dezember 2007 in Mannheim, Ökumenisches Bildungszentrum *sancti clara*

Um an den Themen des konziliaren Prozesses weiterzuarbeiten, steht an, die Auseinandersetzung mit direkter wie struktureller Gewalt stärker aufeinander zu beziehen. Dafür sollen der Prozess »Wirtschaft im Dienst des Lebens« mit der »Dekade zur Überwindung von Gewalt« zusammengeführt werden.

Im Rahmen der Tagung soll die Zusammenführung am Beispiel von drei verschiedenen Spannungsbögen durchbuchstabiert werden: Die Verknüpfung direkter politisch-militärischer und struktureller Gewalt; Strukturelle Gewalt gegen Menschen und Natur; Die kulturelle Gewalt des globalisierten Kapitalismus. Ein vierter Teil wird Hoffnungsgeschichten weitererzählen.

Info bei Martin Gück: Tel. 0049 (0) 6221 / 716005 oder [gueck@kairoseuropa.de](mailto:gueck@kairoseuropa.de)